

Von der Auswahl der zwölf Apostel,  
Heilung eines Sichtbrüchigen, Aufer-  
weckung des todten Jünglings zu Nain,  
und von der gnädigen Aufnahme  
einer reuevollen Sünderin.

Nach dem Osterfeste ging Jesus mit seinen Jüngern wieder nach Galiläa zurück. Als er daselbst einmahl eine Nacht mit Bethen und ernsthaftem Nachdenken zugebracht hatte, versammelte er seine Jünger um sich her, und wählte zwölf von ihnen, denen er insbesondere den Auftrag gab, seine Lehren in der Welt auszubreiten, und die er wegen dieses ihnen aufgetragenen Geschäftes seine Apostel, d. h. Gesandte hieß. Es waren aber folgende: Simon, dem er den Namen Petrus d. i. Fels belegte, Andreas, dessen Bruder Jakobus und Johannes, Söhne des Fischers Sebedäus, Philippus, Bartholomäus, Mathäus, Thomas, Jakobus, Simon, Judas, und Judas Ischarioth.

Hierauf ging Jesus nach Kapernaum. Hier hatte ein Römischer Hauptmann einen todtkranken Knecht, dessen Genesung ihm sehr am Herzen lag. Da er aus Bescheidenheit nicht selbst zu Jesu gehen wollte, so ersuchte er einige angesehenere Juden, daß sie bey Jesu für ihn bitten sollten. Dieß geschah. Jesus ließ sich gefallen, mit ihnen in des Hauptmanns Haus zu gehen. Als der Hauptmann davon benachrichtiget wurde, ging er ihm entgegen, und sprach zu ihm: Herr ich bin nicht würdig, das du in mein Haus kommst, ein Wort von dir ist genug, und mein Knecht ist gesund! Ich bin nur ein geringer Mann, und doch befol-

E

gen

gen meine Untergebene alle meine Befehle genau; um wie viel eher wird geschehen, was du befehlst. Jesus wurde durch das außerordentliche Vertrauen dieses Mannes gerührt, wandte sich zu den umstehenden Juden, und sagte zu ihnen: Wahrlich ein so zuversichtliches Vertrauen hab ich selbst unter den Israeliten noch nicht gefunden. Dann sprach er zu dem Hauptmann: Geh nach Hause, dein Knecht ist gesund. Als er nach Hause kam, fand er ihn von seiner Krankheit befreyt. —

Aus dieser Sorgfalt des Römischen Hauptmanns für seinen kranken Knecht könnet ihr auch die Lehre nehmen, daß ihr euch gegen die Dienstleute liebeich und gefällig betragen sollet. Sie schimpfen oder gar schlagen, bey euern Aeltern verkleinern, ihnen unartig und grob begegnen: das, Kinder, wäre sehr gefehlt. Denn erstens verrichten die Dienstbothen um einen geringen Lohn die beschwerlichsten Arbeiten, und machen uns so unser Leben leichter und angenehmer. Zweytens sind sie Menschen wie wir; sie haben den nämlichen himmlischen Vater, den wir haben, Jesus hat sie, wie uns alle, erlöset: ist es also nicht billig, daß wir uns gegen das Gesinde liebeich und gut betragen? Wenn der heidnische Hauptmann das gethan hat, sollen wir Christen nicht noch menschenfreundlicher seyn?

Nicht lange nach dieser merkwürdigen Begebenheit ging Jesus in Begleitung seiner Jünger und vieler Anderer, in die galiläische Stadt Nain. Vor der Stadt begegnete ihm ein Leichenzug. Es war der einzige Sohn einer Witwe, den man begraben wollte, und die gebeugte trostlose Mutter folgte dem Sarge ihres Lieblings. Viele theilnehmende Freunde aus der Stadt begleiteten sie. Jesus von Mitleid gegen sie durchdrungen, näherte sich ihr, und sagte mit tröstender Stimme:  
Weine

Weine nicht! Dann gab er den Trägern einen Wink, daß sie die Bahre niederlegen sollten, und rief: Jüngling, steh auf! Sogleich richtete er sich auf, und fing an zu reden. Jesus führte ihn zur Mutter. Wer kann sich das freudige Erstaunen derselben denken, als diese ihren auferweckten Sohn nun in ihre mütterlichen Arme schloß! — Das Volk stand da, und staunte — dann brach es in laute Lobpreisung Gottes aus, und verbreitete diese That im ganzen Lande.

In der nämlichen Stadt wurde Jesus von einem Pharisäer, Namens Simon, zu Gaste gebethen. Während des Essens kam eine Einwohnerin des Orts, Maria mit Mahmen, die der Pharisäer bey dem ersten Anblicke für eine Person von üblen Rufe erkannte. Reuevoll und mit aller Ehrfurcht und Demuth tritt sie in den Speisesaal, wirft sich vor Jesu nieder, kann aber vor Reue kein Wort hervorbringen, sondern bricht in Thränen aus. Mit diesen benetzte sie seine Füße, küßte sie, trocknete sie mit ihren Haarlocken, und salbete sie mit wohlriechendem Wasser. Der Pharisäer fand dieß anstößig, daß sich Jesus von einer so berühmten Person nur anrühren ließ. Jesus gab ihm hierüber einen Verweis auf eine recht überzeugende Art. Dann wandte er sich zu dem Weibe, und sagte zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben! — Wer ist dieser, flüstertete einer dem andern ins Ohr, daß er auch sogar Sünden vergibt? Jesus ließ diese Aeußerungen unbeantwortet, und sagte noch zu dem Weibe: Deinem festen Vertrauen hast du nun diese Wohlthat (die Vergebung deiner Sünden) zu verdanken! Geh nun hin in Frieden; genieße des frohen Bewußtseyn nun einen gnädigen Gott zu haben; —

In der Geschichte Jesu, meine Kinder, werden viele unglückliche und betrübte Leute angeführt,

führt, die bey dem wohlthätigen Heiland Hülfe suchten, wenn sie selbst, oder die Ihrigen krank waren. Der gute Jesus half ihnen auch immer. So wollen wir denn auch, meine Lieben, uns immer zu ihm und seinem himmlischen Vater wenden, wenn wir krank werden, in Noth und Gefahr gerathen, wenn uns etwas Gutes fehlet, das uns kein Mensch geben kann. Zu ihm wollen wir immer um Hülfe rufen, wenn unsern lieben Aeltern, Verwandten und Freunden Hülfe nöthig ist. Wenn es scheint, als wolle uns Gott nicht erhören, so wollen wir in unserm Gebethe nicht nachlassen, sondern immer inständiger und herzlicher bitten; denn nichts gefällt dem Allgütigen so sehr, als kindliches und festes Zutrauen auf seine Allmacht und Güte.

O du Zuflucht der Elenden!  
 Wer hat nicht von deinen Händen  
 Segen, Hülfe und Heil genommen?  
 Wie ist dir dein Herz gebrochen,  
 Wenn dich Kranke angesprochen,  
 Und wie pflegtest du zu eilen,  
 Das Gebethne mitzutheilen! —

Wie liebevoll bezeugte sich Jesus gegen die reuevolle Sünderin Maria! Ein unterrichtendes Beyspiel für uns, daß wir unsern Nebenmenschen, wenn er gleich ein Sünder ist, nicht verachten und verabscheuen dürfen. Ein Sünder ist nicht unsers Hasses, wohl aber unsers Mitleidens würdig. Es ist wahr, meine Kinder, das Böse selbst mißset ihr jederzeit äußerst verabscheuen, wenn ihr Gott gefallen wollet, aber den Menschen, der Böses thut, denn sollet ihr lieben. Denn es ist ein großer Unterschied zwischen den Menschen, der Böses thut, und zwischen dem Bösen selbst. Man kann den Menschen lieben, und doch die Sünde, die

die er begeht, vom Herzen hassen. Ihr müßet also den Menschen, der Böses ausübet, von dem Bösen selbst wohl unterscheiden, und in ihm euerer Bruder lieben. — Doch dürfet ihr nicht denken, daß ihr deswegen auch mit bösen Menschen Freundschaft machen und einen vertraulichen Umgang mit ihnen haben sollet; so etwas würde euch in die Gefahr bringen, verführet zu werden. Aber gü-  
tig, gefällig müßet ihr dennoch auch gegen laster-  
hafte Menschen seyn, und ihnen in jeder Noth zu helfen suchen, denn sie bleiben bey allem dem doch eure Mitmenschen, die ihr wie euch selbst lieben müs-  
set. Ahmet, meine Theuern, euerm Heilande nach, der auch mit Sündern freundlich umging, um sie von ihren Lastern zur Frömmigkeit zu bringen. Suchet daher durch heilsame Gespräche, durch Ermahnungen und Bitten, und durch einen tugendhaften Lebenswandel euren sündhaften Mitbruder gut und fromm zu machen; ihn vom Verderben zu erretten.

Gott ist die Lieb, und will, das ich  
Den Nächsten liebe gleich als mich;  
Ist er gleich ein Sünder,  
So lieb' ich ihn nicht desto minder.

18.

### Einige Gleichnißpreden Jesu.

Um seine Lehren allen Menschen recht faßlich und angenehm zu machen und vorzutragen, predigte Jesus die wichtigsten Wahrheiten durch Gleichniße, das ist, er erzählte seinen Jüngern und Zuhörern allerley lehrreiche Geschichten, aus welcher sie mit leichter Mühe selbst die nöthigsten Lehren ziehen konnten. Oder er verglich man-  
ches Mahl das, was er lehren wollte, mit et-